

Where doubts continues to exist

Selbst ein Mörder kann zweifeln..

Von abgemeldet

Kapitel 3: Three

Wenn ich ein Problem habe, dann vernichte ich es einfach.

Mir steht jemand im Weg? Schön, ihm wird die Kehle durchgeschnitten und ich kann weiter. Mir wird ein Paket geschickt, in dem nicht das ist, was ich haben wollte? Okay, es geht postwendend zurück, ausgestattet mit einer schönen Briefbombe. Meine Mitglieder erledigen einen Auftrag nicht so, wie ich es wollte? Pech für sie, sie werden bestraft. In Arten, die sie sich nicht mal in ihren Träumen vorstellen können.

Nun, nennt mich perfektionistisch. Ich bin die Personifikation davon. Alles muss stimmen, jedes noch so kleine Fleckchen. Und wenn auch nur eine Kerze ein paar Zentimeter zu weit rechts steht! Unter Umständen kann dies zu ziemlich Problemen führen, doch so wie ich nun mal bin, sehe ich es nicht ein. Ich hab einen Fehler gemacht? Nie im Leben! Und daran halte ich fest, egal was kommt. Im Klartext: eine perfektionistische Sturheit. Außerdem bekomme ich immer alles was ich will. Dafür brauche ich mich auch nie anstrengen. Perfektionistisches und stures Durchsetzungsvermögen.

Soll ich weiter machen? Ich hätte nie gedacht, dass ich jemals Zeit finden würde, über so etwas nachzudenken. Okay, es ist ziemlich viel in letzter Zeit schief gegangen. Sasoris Tod, Deidas nahender Nervenzusammenbruch, Hidans Verhalten. Abgesehen davon, dass die allgemeine Motivation auf dem Tiefpunkt ist.

Da ist es unnötig zu erwähnen, dass ich meinen Standort gewechselt habe oder? Keine Kaffeeorgie um 4 Uhr nachts mehr. Neuerdings ist es um halb 5 Nachmittags und der Kaffee wurde mit Sake ausgetauscht. Nicht, dass ihr denkt, ich hätte den Kaffee seitdem nicht mehr angerührt. Sie haben ihn mir verboten. Konan und Deidara hatten eine geschlossene Front gebildet und sich gegen mich verschworen. Mir die Tasse aus der Hand genommen und mit Tee ersetzt. Also bitte! Mit Tee! Wenn sie doch wenigstens einen mit Koffein genommen hätten! „Du wirst sonst noch süchtig, wenn du so weiter machst!“ sagte Konan mit strenger! Stimme. Himmel, sie hört sich an wie die Mutter Akatsukis! Die ganze Sache hatte sie dann auch noch mit den Händen in der Hüfte verstärkt. Ich hatte keine Lust auf eine Diskussion, also habe ich die Tasse genommen und mich nach draußen in Zetsus Garten gesetzt. Es gibt nur einen Unterschied: statt Tee ist jetzt Sake in dem Gefäß. Wenn mich da mal nicht unsere beiden Frauen erwischen.

Es ist schon zu einem Normalzustand geworden, dass mein Kopf auf meinen Armen gebettet ist und ich vor mich hindöse. Kaum zu glauben, dass ich, der große Gott von

Amegakure und Leader einer Verbrecherorganisation, mich einmal so gehen lasse. Naja, ich hätte auch nie erwartet, dass ich irgendwann anfangen würde, Selbstgespräche zu führen. Oder mir Notizen zu machen, wie sich meine Mitglieder verhalten. Oder mir überhaupt Gedanken über etwas zu machen, dass nicht mit der Weltherrschaft und Schmerz zutun hat. Oder überhaupt zu denken. Das klingt wahrscheinlich jetzt ein bisschen übertrieben, aber ich kann mich nicht erinnern, jemals so viel gedacht zu haben. Mir entweicht ein frustriertes Seufzen und unsere schizophrene Pflanze sieht mich irritiert an. Wunderbar. Ich frage mich, was er im Moment über mich denkt. Ich kann mir nicht vorstellen, dass er nicht gemerkt hat, dass ich von Kaffee auf Sake umgestiegen bin. Gott, wahrscheinlich werde ich jetzt selbst schizophren. Ich nehme einen tiefen Schluck aus der Tasse und schüttele den Kopf. Ich muss dringend auf andere Gedanken kommen. Also lehne ich mich zurück und nehme meinen neuesten Wegbegleiter vom Tisch. Meinen Block. Voll geschrieben mit Notizen, Gedanken und sonstigen wirren Gedankengängen, die ich im Nachhinein nicht mehr nachvollziehen kann. Komme ich mir blöd vor? Vollkommen. Ich habe sogar den Umschlag angemalt. Wann hab ich das bitte gemacht? Egal. Ich glätte eine umgeknickte Ecke und schlage ihn auf. Den Inhalt brauche ich nicht einmal überfliegen, ich weiß was darin steht. Im Moment suche ich etwas Bestimmtes. Ich spüre, wie jemand hinter mich tritt. „Ja?“ frage ich mehr in Gedanken versunken und blättere einfach weiter. Ich hätte vielleicht in einem dünneren Block anfangen sollen. Dann hätte ich nicht 120 Blätter zum durch sehen gehabt. „Leader-sama.“ Die kräftige Stimme hinter mir kommt mir bekannt vor, aber vor meinem inneren Auge bildet sich kein zugehöriges Bild. Ich hebe meinen Kopf von meinen Unterlagen und sehe nach. Doch niemand steht hinter mir. Und doch ist es wie eine Aufforderung gewesen. Langsam und zäh realisiere ich, wessen Stimme es gewesen war. Ich runzle die Stirn und stehe auf. Den Block vergessend trete ich in das Hauptquartier und sehe mich um. „Suchen Sie jemanden?“ fragt Kisame mit seinem typischen Grinsen und ich sehe ihn nur einige Minuten an. Was war es, was mich so beunruhigte? Ich spüre, wie mir wieder etwas aus der Hand gleitet und etwas in mir zieht sich zusammen. Angst? Das Grinsen aus Kisames Gesicht verschwindet zusehend. „Pein-sama?“ wiederholt er, dieses Mal zögernd. „Wo ist Hidan?“ frage ich und lasse meinen Blick durch das Zimmer schweifen. „Keine Ahnung. Hat er denn etwas angestellt?“ „Nein, nein.“ Murre ich abwesend und gehe in die Küche. Hier ist er auch nicht. Meine Augen treffen auf strahlend Blaue, die sich besorgt zusammen ziehen. Doch bevor Deidara etwas sagen kann, bin ich schon in den Gang getreten. Einem Gefühl folgend gehe ich nach rechts, weg von Hidan und Kakuzus Zimmer. Ich bleibe nach einigen Schritten wieder stehen und balle die Faust. „Irgendwas ist komisch.“ Sage ich leise zu mir selbst und drehe wieder um. Nein, nicht komisch. Falsch. Inzwischen folgen mir schon einige Augenpaare, während ich scheinbar ziellos durch unsere Wohnung wandere. Meine Gedanken sind so wirr, dass ich sie nur noch schlecht ordnen kann. Was zum Teufel beschäftigt mich so? Ruhelos trete ich wieder in den Garten und ich starre ohne etwas zu sehen in den wolkenlosen Himmel. Sanft berührt mich Konan am Arm und lenkt meine Aufmerksamkeit auf sich. „Was ist denn los mit dir?“ flüstert sie bedrückt. „Du bist seid Sasoris Tod so anders.“ Sehe ich etwa Tränen in ihren Augen? Ich schlinge meine Arme um sie und drücke sie an meine Brust, wie ich es schon mit Deidara getan habe. Ihm hatte es geholfen, ich hoffe auch ihr. „Es wird alles gut werden.“ Flüstere ich in ihr Haar und spüre, wie sie sich verspannt. Ich drücke ihr einen leichten Kuss auf die Stirn und lasse sie los. Das ungute Gefühl in mir hat sich verstärkt, da sich alle versammelt haben und nur einer fehlt. Hidan. Ohne auf die Anderen zu achten, gehe

ich in den Wald.

Das ich zweifle ist mir inzwischen klar geworden. Das ich etwas verändern muss, auch. Nur jetzt, ausgerechnet jetzt, wird mir bewusst, wie schwer das doch ist. Ich sollte mir nicht einreden, dass es Deidara besser geht. Nur weil er einmal wieder gelacht hat und jetzt wieder etwas lebhafter durch unser Heim schleicht, heißt es noch lange nicht, dass er wieder vollkommen genesen ist. Wo bleibt sein typischen ‚un‘ am Ende des Satzes? Was ist mit den direkten Provokationen, mit denen er mich immer den ganzen Tag genervt hat? Den Explosionen im Haus, wo wieder alles zu Bruch geht (Nicht, dass ich sie wirklich vermissen würde.)? Ich bin gerade erst am Anfang eines langwidrigen Aufstiegs, bei dem ich leichter wieder abstürzen kann, als mir lieb ist. Ich versuche mir nur Besserung einzureden, weil ich merke, dass es langsam an Überhand gewinnt. Diese Trostlosigkeit. Die Leblosigkeit. Ich lasse nicht zu, dass das mein perfektionistisches Gehirn erreicht. Ich denke mir, alles ist super, niemand nimmt Schaden. Ich kann weiter machen wie bisher. Ich lüge mich selbst an, und damit meine Organisation. Und das beruhigt nicht mal ansatzweise. Entweder ich springe jetzt über meinen Schatten, oder nie.

Mit diesen Gedanken, die meinem Block würdig wären, gehe ich mit einem energischen Schritt durch das Unterholz und trete auf eine Lichtung, um gleich darauf wieder zu erstarren. Ich habe ihn gefunden.

Hidan sitzt in einer riesigen Blutlache auf den Knien, die Hände zum Gebet verschränkt. Die früh abendliche Sonne wirft ein beinahe unheimliches Licht auf das Ganze, verstärkt durch den Wind, der etwas Sand aus der Suna-Wüste wie einen Nebel über die Wiese legt. Eines der ersten Punkte, die ich mir vorgenommen hatte, war, dass ich die Privatsphäre meiner Mitglieder schätzen sollte. Und bei Sachen Gebete seitens des Jashinisten hatte ich mir ein großes Ausrufungszeichen gemacht. Ich weiß von Kakuzu, dass Hidan sehr unangenehm werden kann, wenn er gestört wird. Gerade als ich mich zurückziehen will, dringen die Worte des Priesters zu mir durch und zwingen mich wieder stehen zu bleiben. „Jashin-sama. Ich bitte Euch inständig. Vergebt ihnen ihre Sünden und haltet eine Hand über sie. Ich weiß, diese Ungläubigen haben Euren Schutz nicht verdient, Jashin-sama. Aber sie sind doch meine Familie, die Einzigen, die ich noch habe. Sasori ist schon im Nichts verschwunden, doch vergib auch ihm seine Sünden, egal wie oft er Euch schon beleidigt hat. Sie wissen nichts über Eure Macht, großer Meister. Lasst nicht zu, dass ich sie auch noch verliere. Ich will nicht alleine zurück bleiben.“ Ich spüre, wie meine Hand langsam zum zittern anfängt. Die leisen Worte, die noch folgen, sind kaum zu verstehen. „Lasst mir wenigstens Kakuzu. Er ist der Einzige, mit dem ich die Ewigkeit verbringen kann.“

Die Machtlosigkeit ist es, die mich langsam rückwärts gehen lässt und mich schließlich zu einem leichten Trab veranlasst. Es wäre unmöglich gewesen, einfach zu ihm hin zu treten und ihn in den Arm zu nehmen, wie ich es bei Konan oder Deidara machen kann. Hidan ist unter Umständen genauso kaltblütig wie ich. Abgesehen davon, dass er genauso stur ist, will er keine Schwäche zeigen. Er würde nie vor mir, oder jemand anderen zugeben, dass er Angst vor der Einsamkeit hat, wenn wir alle nicht mehr leben. Ich kann ihm also nicht offen zeigen, dass ich für ihn da bin. Oder vielleicht überhaupt nicht. Mir war nicht bewusst, dass ich seine Unsterblichkeit mit einbeziehen muss. Frustriert bleibe ich stehen und atme tief durch. Das entwickelt sich langsam in eine Richtung, die ich nicht mehr kontrollieren kann. Aber ich bin ihr *Leader*, verdammt! Meine Faust schlägt gegen einen Baum und die Rinde bröseln von

meinen Fingern. „Wie kann ich dir helfen?“ frage ich, aber so, dass mich Hidan nicht versteht, als er hinter mich tritt. „Was tut Ihr denn hier, großer Leader? Ein kleines abendliches Lauftraining?“ fragt mich der Jashinist spöttisch und sieht den Baum an. „Lasst doch den armen Baum leben, er hat Ihnen schließlich nichts getan.“ Er klingt vollkommen normal, was mich dazu bringt, mir die Nasenwurzel zu massieren. Wenn er mir nur irgendein Zeichen geben würde! „Halt die Klappe, Hidan.“ Murre ich und sehe ihn mit schief gelegtem Kopf an. „Was ist mir dir, großer Priester? Hat dein Gott deine Gebete erhört? Hat er einen Stein mit einer Nachricht herunter geworfen?“ Kurz blitzt etwas Trauriges in seinen Augen auf, doch er antwortet mit einem breiten Grinsen: „Fick dich, Piercingfresse.“ Er weiß, dass ich es weiß und das ist gut so. Ich habe ihm damit ein Zeichen gegeben, ihm eine imaginäre Hand gereicht, die er nur noch ergreifen muss. Die Frage ist nur, wann er dazu bereit ist. Doch zu meinen Vorsätzen gehört auch, dass ich ihnen Zeit geben muss. Und das würde ich tun.

Beinahe schlendernd gehen wir zurück zum Hauptquartier und werden schon sehnsüchtig erwartet. Während mir irritierte und misstrauische Blicke zugeworfen werden, wird Hidan von oben bis unten gemustert und besorgt betrachtet. „Ich habe mich geopfert, ihr Vollpfosten.“ Antwortet Hidan auf die Frage, was mit ihm los ist und warum er so voller Blut ist. Während alle erleichtert seufzen, fällt bei mir der Groschen. Ich bin beleidigt, aber nur fast. Irgendwie hätte ich es mir ja auch denken können, dass sie mich beschuldigen. Halb seufzend, halb knurrend trete ich an allen vorbei, nehme meinen Block und betrete die Küche. Meine Augen verengen sich, als ich in meinem Rücken wieder diese alles beherrschende Traurigkeit spüre. Ich drehe meinen Kopf nach hinten und mustere alle. Hidan sieht mich direkt an und es ist wie, als würde er sagen „Was soll ich machen?“. Doch bevor ich etwas erwidern kann, dreht er sich um, krallt sich seine Sense und verschwindet mit ihr in seinem Zimmer.

Mein Kopf dreht sich wie von selbst wieder nach vorne und ausdruckslos sehe ich gegen die Wand. Mein Kopf ist leer, nur das *wie?* schwirrt darin herum. Ich lasse mich auf einen Stuhl sinken. Was ist los mit meinem angeblichen perfektionistischen Ich? Sonst will ich immer alles perfekt haben. Doch jetzt reagiere ich mit Leblosigkeit, Unverständnis und vollkommener Machtlosigkeit auf die Probleme meiner Mitglieder. Plötzlich wird eine Tasse Kaffee vor mich gestellt und jemand setzt sich mir gegenüber. Mein Blick klärt sich wieder und ich sehe mich Tobis Maske gegenüber. „Brauchst du etwas, Tobi?“ frage ich mit müder Stimme. „Ich helfe Ihnen, Pein-sama.“ Antwortet er mir, doch alles Kindliche ist aus seiner Stimme verschwunden und sein eines Auge sieht mich ernst an. „Ich will nicht, dass hier alles zerbricht.“

Meine erste Reaktion? Pure Fassungslosigkeit und Verwirrung. Bei der Zweiten, lehne ich mich zurück und sehe ihn interessiert an. „Okay. Dann leg mal los.“ Warum eigentlich nicht? Hilfe kann ich gut gebrauchen. Und Tobi sieht so aus, als hätte er mir einiges vorzuweisen.

Wie man sieht, hat mich mein Perfektionismus völlig im Stich gelassen. Aber was mein Durchsetzungsvermögen betrifft... Wer braucht schon Schlaf? Der Leader von Akatsuki und Gott von Amegakure sicherlich nicht. Der kann schließlich schön auf Kaffee zurückgreifen. Solange ihm das nicht wieder weggenommen wird.

So.
Numero 3 :)

Danke für die Reviews ☐

Ich hoffe es gefällt euch weiterhin so gut :)

Hatte das Pitel eigentlich ganz anders geplant aber nach stundenlangen Änderungen und neu Hinzugeschriebenen ist es jetzt so entstanden.

Bis jetzt ist alles noch offen..

Und ich hab so viele Ideen :D

Also wird definitiv noch einiges kommen.

Freu mich schon auf alles was von euch kommt ☐

Himbeerkuchen hinstell

(& wisst ihr was? Es regnet <3)